

Ehrenamt in der Kirche

Vortrag von Landesbischof Dr. Friedrich Weber am 31. März 2006
zum Stiftungstag in Seesen

Sehr geehrte Damen und Herren,

das „Ehrenamt in der Kirche“ so lautet der Titel meiner Überlegungen und man könnte diese Überschrift syntaktisch und programmatisch wie folgt vollenden „...ist eine unserer wichtigsten Ressourcen und Lebensäußerungen.“ Gerade am letzten Wochenende hat sich eindrucksvoll gezeigt, wie viele Menschen bereit sind in unseren Gemeinden Verantwortung zu übernehmen. Gut 3000 Gemeindeglieder haben für die Kirchenvorstandswahlen kandidiert. Sie sind bereit, verbindlich und Gemeinde leitend sechs Jahre lang zur Verfügung zu stehen!

Ich möchte den folgenden Thesen einen Kerngedanken neutestamentlicher Theologie voranstellen, denn die vielen Ehrenamtlichen unserer Kirche sind Zeichen unserer sichtbaren Kirche.

So heißt es im 1. Korintherbrief: „Es sind verschiedene Gaben, aber ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem. **Und in einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.**“ (1. Kor. 12,4-7)

Zunächst:

Was ist und meint „Ehrenamt“?

Das im Englischen gebräuchliche „volunteers“ hat so im Deutschen keine direkte konsensfähige Übersetzung, denn die reine Beschränkung auf den Aspekt der Freiwilligkeit greift für eine Beschreibung des Ehrenamtes zu kurz. Das „freiwillige unbasierte Ehrenamt basiert auf persönlicher Motivation und Wahlmöglichkeiten. Es entsteht aus freiem Willen und eigener Entscheidung und ist ein Weg zur Beteiligung“¹ am Gemeinwesen oder eben an der Wahrnehmung kirchlicher Aufgaben.

¹ Vg.: Evangelisches Soziallexikon, Sp. 305ff

Die Geschichte des Ehrenamtes ist verankert im städtischen Bürgertum des 18. Jahrhunderts. Bis dahin war die „Ehre“ an einen bestimmten Stand gebunden und machte sich nicht, wie seither, an Verdiensten um das Gemeinwesen fest. Die preußische Städteordnung von 1808 integrierte das bürgerliche Ehrenamt in die städtische Sozialverwaltung. Für die Gestalt unserer Kirche ist das Ehrenamt aber seit 2000 Jahren konstitutives Element. In den letzten Jahren hat die Bedeutung des Ehrenamtes (sowohl für die Bürgergesellschaft als auch für die Kirche) außerordentlich zugenommen. Differenzierte Untersuchungen zum Ehrenamt zeigen, dass mehr als ein Drittel aller Menschen, die älter sind als 14 Jahre, irgendwo ehrenamtlich tätig sind. Deutlich überwiegend sind dabei Menschen über sechzig - das Ehrenamt scheint also zunehmend auch als Gestaltungselement der nachberuflichen Lebensphase wichtig zu werden.

Die Ehrenamtsumfrage des Bundesfamilienministeriums von 1999 hat gezeigt, dass das Ehrenamt im Wandel begriffen ist. Menschen suchen außer dem Bewusstsein helfen zu können, Gemeinschaft und Spaß. Ihnen ist nicht mehr so sehr an einer lebenslangen Bindung an eine Einrichtung oder Organisation gelegen, ehrenamtliches Engagement wird – analog zu unserer Gesellschaft – pluralistischer. Menschen arbeiten als Schöffen, Chorleiter, Jugendwarte und Suchtberater, sie schützen Kröten, bauen Sportlerheime, lotsen Schulkinder über die Straße. Eine Berechnung des Präsidenten des Deutschen Sportbundes Manfred von Richthofen nennt jährlich 2,8 Milliarden Stunden und eine Wertschätzung von 24 Milliarden Euro.

Und noch eine mir wichtige Anmerkung zum kirchlichen Ehrenamt.

Gelegentlich kommt es noch vor, dass die ehrenamtlich Tätigen als Laien bezeichnet werden. Mit dieser Bezeichnung macht man – vielleicht unbewusst – den Berufsstand der Theologen (Pfarrer und Pfarrerinnen) zum Maß professioneller Arbeit in der Kirche. Alle anderen sind Laien, weil sie keine Theologen sind. Mir ist sehr daran gelegen, von dieser Sichtweise weg zu kommen. Die als Nichttheologen in der Kirche tätigen Menschen sind keine Laien, sie sind vielmehr Lehrerinnen, Beschäftigte von Volkswagen, Hausfrauen, Künstler, Rentner, Schüler und Studentinnen, um nur einige Beispiele zu nennen. Indem sie ehrenamtliche in der Kirche tätig sind, bringen sie ihre Professionalität mit und geben der Kirche in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Anteil an ihrem beruflichen Können. Für die hauptamtlich Tätigen, insbesondere die Pfarrerschaft bedeutet dies allerdings, sorgsamer mit den zum Ehrenamt bereiten Menschen zu besprechen, wo und wie sie mit ihren Gaben und ihrer Professionalität in der Kirche mitwirken können. Abgesehen davon haben alle Christen Anteil am Priestertum aller Gläubigen und damit am geistlichen Amt. Das

Priestertum aller Gläubigen beinhaltet eines der Wesensmerkmale der evangelischen Amtstheologie. Luther hat den biblischen Gedanken des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen aus 1. Petrus 2,9 ff. aufgenommen und vor allem in der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von 1520 entfaltet. Dort heißt es: „Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht zu sein, obwohl es nicht einem jeden ziemt, solches Amt zu üben.“ (WA 6 S. 408) Für Luther sind grundsätzlich alle Christen Priester, aber es ist ihm zugleich wichtig, da nicht alle alles machen können müssen, dass um der Ordnung willen bestimmte Christen zum geistlichen Amt zugerüstet und von der Kirche berufen werden.

In wenigen Thesen will ich nun die mir wichtigen Aspekte des Ehrenamtes zusammenfassen:

- 1. Diakonische und kirchliche Arbeit ist ohne Ehrenamtliche nicht zu denken.** Kirche und Diakonie ermutigen daher ausdrücklich zu ehrenamtlicher Mitarbeit, leiten an und bilden dazu fort (Ehrenamtsakademien, Mitarbeiterkolleg etc.). Gerade auch angesichts der demographischen Entwicklung und zurückgehenden finanziellen Ressourcen, wird die Existenz der Gemeinden vor Ort wesentlich auf ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen sein.
- 2. Der hohe Grad an Selbsthilfe, der Freiraum für eigenverantwortliches Handeln und die Möglichkeit zur Partizipation zeichnen ehrenamtliche Arbeit aus.** In Kirche und Kommune werden auf diese Weise soziale Netze aufgebaut und erhalten, die Solidarität und Nachbarschaftshilfe stärken (beispielsweise Elternarbeit in Kindertagesstätten, Besuchsdienste, Alltagshilfen...). Dabei können und dürfen ehrenamtliche Aktivitäten die subsidiären Hilfen des Sozialstaates keinesfalls ersetzen und dürfen nicht zum Alibi für den Wegfall sozialer Leistungen der „öffentlichen Hand“ werden.
- 3. Ehrenamtliche geben Kirche und Gesellschaft das Wertvollste, was sie haben: einen Teil ihrer Lebenszeit. Das Ehrenamt braucht daher beständige Anerkennung und wertschätzende Begleitung.** Zeichen dafür sind die Rahmenbedingungen: Fortbildung, Räume, Aufwandsentschädigung und zum Teil

auch Versicherungsschutz. Daneben braucht es eine „Kultur des Dankes“ und der aufmerksamen Unterstützung, damit Ehrenamtliche die persönlichen Belastungen und die fachlichen Anforderungen mit ihrem Leben gewinnbringend in Balance halten können und ihre Arbeit als Bereicherung erleben.

- 4. Die Bereitschaft zum Ehrenamt ist in Deutschland ungebrochen hoch.** Das Ehrenamt ermöglicht es vielen Menschen eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen und ihr Wissen und Können einzubringen. Neben diesem allein schon befriedigenden Aspekt besitzt es durch die zahlreichen Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten auch einen hohen sozialen Wert. Schließlich manchen Menschen die Erfahrung, dass Kirche, indem sie Einzelne einlädt, auch deren besondere Gaben würdigt. Für viele Menschen ist gerade dieser letzte Punkt eine selten kostbare Erfahrung. Unter den Ehrenamtlichen befinden sich besonders viele Frauen, die ihr Amt ebenso engagiert wahrnehmen, wie die Haus- und Familienarbeit und denen sich gelegentlich durch das Ehrenamt ein dritter Weg eröffnet, Beruf und Familie miteinander zu verbinden. Studien haben gezeigt, dass Männer nicht selten ein Ehrenamt ausfüllen, um Krisen in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren und sich kritisch mit Leitungsfunktionen auseinander zu setzen, denn das Ehrenamt bietet die Chance, Enttäuschungen zu überwinden und Ermutigung für das eigene Handeln zu erfahren. So verleihen die verschiedenen Charismen unserer Kirche nicht nur ein menschenfreundliches Gesicht, sondern auch Offenheit und Beweglichkeit.

- 5. Hauptamtliche sollten das Miteinander mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Chance und Bereicherung begreifen und sich selbst als Motivatoren, Anleiter, Berater und Koordinatoren sehen lernen.** Dies verlangt eine vertrauensvolle und achtsame Zusammenarbeit, so dass jeder seine besonderen Gaben einbringen und im Sinne des Ganzen und der gemeinsamen Zielvereinbarungen mitarbeiten kann. Ehrenamtliche verfügen dabei über ihre je eigene Freiheit zur selbstverantwortlichen Gestaltung; Hauptamtliche zeichnen sich durch ihre besondere Zuordnung für einen bestimmten Verantwortungsbereich aus.

- 6. Das Ehrenamt fördert unsere Sozialkultur, die sich zunehmend in Netzwerken und Freiwilligen-Zentren niederschlägt.** Die freiwillige Einbindung in Gruppen mit

bestimmten Wertorientierungen (Umwelt- und Frauenbewegung, Arbeitslosen- und Elterninitiativen) übt – zumal in Zeiten zunehmender Individualisierung – durch gemeinsames Engagement viele Menschen in Solidarität ein. Vereinsamung und soziale Kälte können so überwunden und Voraussetzungen für eine menschenwürdigere Gesellschaft geschaffen werden. Der moderne Sozialstaat braucht eine solche Sozialkultur mehr denn je.

- 7. Bürgerengagement und Ehrenamt sind nicht einfach gleichzusetzen mit einer fachlich schwächer ausgeprägten Arbeit von Laien.** Freiwillige Arbeit hat oft eine hohe Professionalität und ist geprägt von besonders starker Motivation und Einsatzbereitschaft. (Man tut es, weil man es will!)

- 8. Das Ehrenamt gehört schließlich – wie eingangs erwähnt - zu den Wurzeln kirchlicher und diakonischer Arbeit.** Lange vor der hauptberuflichen Organisation diakonischer Dienste gab es das biblisch motivierte mitmenschliche Handeln, für Andere da zu sein, nicht nur im Sinne des „allgemeinen Priestertums aller Gläubigen“. Die Jünger mussten begreifen, dass ihr Herr sich nicht dienen lassen wollte, sondern „dass er diene und gebe sein Leben zur Befreiung für viele.“ (Mk 10,45).

- 9. Die Übernahme eines Ehrenamtes ist durchaus als Weg in der Nachfolge Jesu Christi zu verstehen.**